

## **Predigt mit fiktivem Dialog zwischen dem Zelt der Begegnung und dem Stall von Bethlehem**

*Die Auswahl des Predigttextes folgt dem Perikopen-Vorschlag der „Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden“ für die Christvesper (<http://www.klak.org>). Dabei verwende ich die Übersetzung von Ex 40,34-37 nach der Neuen Zürcher Bibel. Ich habe sie gewählt, weil sie den lutherschen Begriff „Stiftshütte“ durch die Wendung „Zelt der Begegnung“ übersetzt und damit näher am hebräischen Original ist.*

### **Ex 40,34-37**

Da bedeckte die Wolke das Zelt der Begegnung, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte das Zelt der Begegnung nicht betreten, denn die Wolke hatte sich darauf niedergelassen, und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und wenn sich die Wolke von der Wohnung erhob, brachen die Israeliten auf, solange ihre Wanderung dauerte. Wenn die Wolke sich aber nicht erhob, brachen sie nicht auf bis zu dem Tag, an dem sie sich erhob. Denn die Wolke des HERRN war bei Tag über der Wohnung, des Nachts aber war Feuer in ihr, vor den Augen des ganzen Hauses Israel, solange ihre Wanderung dauerte. *(Übersetzung der Neuen Zürcher Bibel)*

### **Liebe Gemeinde,**

Gott in einem Zelt, Gott in einem Stall. Zugig, eng. Unruhig. Es hat ihm genügt. Das Zelt, der Stall. So will er sein. An solchen Orten. So ist Gott bei uns. Schon immer gewesen. Auch damals, als noch niemand außer ihm von Jesus und der Geburt im Stall wusste. Als die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei geflohen waren, lange vor Christi Geburt. Mit hängender Zunge sind sie am Berg Sinai angekommen. Mürrisch auch. Die Nerven liegen blank. So hatten sie sich die Freiheit nicht vorgestellt. Durch die Wüste irren. Hunger haben. Und Durst. Und nirgendwo zu Hause sein. Worauf hatten sie sich nur eingelassen? Und was ist mit Gott? Ist er noch bei ihnen?

Wenn so ein Volk anfängt zu murren, wird's schwierig. Sie brauchen Ermutigung, und sie brauchen Regeln für ihr Zusammenleben. Also: Gebote müssen her. 10 mindestens. Von Gott kommen sie. Der sitzt aber auf einem Berg, in Wolken, Blitz und Donner. Ziemlich weit weg. Und auch etwas furchterregend. Da traut sich keiner rauf. Außer Mose. Den hat Gott sich ausgeguckt. Der soll die Gebote aufschreiben, und dann will Gott einen Bund mit den Israeliten schließen. Nun, das Ganze wird komplizierter als Gott und Mose sich das ursprünglich gedacht haben. Das können Sie ja mal im Detail nachlesen. Im 2. Buch Mose.

Jedenfalls muss Mose mehrmals rauf auf den Berg, auf dem Gott wohnt. Eben ziemlich weit weg. Bis er endlich die Steintafeln mit den Geboten mitbringt. Es ist geschafft. Der Bund ist geschlossen, obwohl die Israeliten keine gute Figur gemacht haben.

Jetzt ist alles im Kasten, also in der Bundeslade. So heißt der Kasten, in dem die Steintafeln mit den 10 Geboten stecken. Drumherum wird ein mobiles Zelt der Begegnung gebaut. Ein bisschen Gold und Silber, aber vor allem bunte Stoffe. Denn schließlich muss das Ganze auf dem Weg durch die Wüste schnell auf- und wieder abgebaut werden können. Ein Zelt für Gott. Und der thront nicht mehr ziemlich weit weg auf dem Berg. Sondern in dem Zelt der Begegnung. Als Wolke oder Feuersäule. Gott ist den Israeliten näher gekommen. Er geht mit ihnen durch die Wüste. Vielleicht ist die ganze Geschichte hauptsächlich deswegen erzählt: Die Israeliten sind widerspenstig, kleingläubig, ängstlich, fallen vom Glauben ab – aber Gott schließt mit ihnen einen Bund. Allein aus Gnade.

Und Gott macht das immer wieder. Menschen sind verstockt und stur. Aber er bleibt ihnen treu. Er hält seinen Bund. Und damit wir es noch besser verstehen, wird er Mensch und zeltet unter uns. So jedenfalls steht es im Neuen Testament: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ Das Wort „wohnen“ kann man auch mit „zelten“ übersetzen.

Gott hat es mit den Zelten oder eben mit Ställen. Auf jeden Fall mag er es schlicht. Kein Pomp, kein übertriebener Luxus. Ein Stall, ein Zelt ist ihm genug als Wohnung. Da fühlt er sich wohl. Ich stelle mir mal vor, wie das wäre, wenn dieses Zelt der Begegnung mit den Geboten drin und der Stall mit dem Jesuskind drin sich unterhalten könnten.

Zelt der Begegnung

Hallo Stall. Im Vergleich mit dir bin ich geradezu eine Luxuswohnung für Gott. Aber eigentlich haben wir ein ähnliches Schicksal: Den Gläubigen haben wir nicht gereicht. Ich wurde irgendwann pensioniert. Statt meiner wurde ein prächtiger steinerner Tempel gebaut. Deinen Leuten war ein Stall wohl auch nicht gut genug. Die haben Kirchen gebaut. Willkommen im Club.

Stall

Hallo Zelt der Begegnung. Ich habe von dir gelesen. Ja: wir haben so einiges gemeinsam. Du hast das Wort Gottes in dir. Ich auch. Nur ist meines aus Fleisch, deines aus Stein.

Zelt der Begegnung

Aber in mir waren nicht nur tote Steine. In mir war Gott zu Hause. Ich war seine Wohnung. Das möchte ich doch betonen. Die Herrlichkeit Gottes erfüllte mich.

Stall:

Entschuldigung. Ich wollte dich nicht verletzen. Von Herrlichkeit war auch bei mir die Rede. „Und wir sahen seine Herrlichkeit“, hat der Apostel Johannes gesagt. Und das war dann eben der kleine Jesus.

Zelt der Begegnung

Das gefällt mir: Die Herrlichkeit Gottes in so einem kleinen Baby. Das sieht Gott ähnlich. Aber sag: Hatte Gott mehr Erfolg damit als mit meinen Steintafeln? Meine Worte wurden nicht befolgt. Und dein Wort wurde getötet. Die Menschen haben auf Jesus nicht gehört.

Stall

Naja, viele bemühen sich. Und es gibt auch welche, die versuchen, mit Gott zu leben. Bei den Juden wie bei den Christen.

Zelt der Begegnung

Da hast du recht. Aber sag, wie geht es dir? Gott in dir zu haben, das ist doch ein irres Erlebnis. Mir jedenfalls ist es eine Ehre. Und obwohl ich mit meinen bunten Teppichen und goldenen Leuchtern etwas schicker bin als du - manchmal denke ich: Wie kommt es, dass Gott sich so ein Zelt als Wohnung nimmt? Der hat den ganzen Himmel zur Verfügung. Und dann quetscht er sich in so ein Nomadenzelt rein. Und schlägt sich mit diesen nervenden Israeliten rum.

Stall

Gott hatte wohl schon immer eine Schwäche für nervende Menschen. Das mit dem Jesuskind ist wieder so eine verrückte Idee, den Menschen nahe sein zu wollen. Da kommt er mir vor wie ein Liebhaber oder eine Liebhaberin, die es einfach nicht aufgibt, um den Geliebten zu werben. Armer Gott!

Zelt der Begegnung

Wenn ich mal genau nach innen schaue - da sind das wichtigste, das man anfassen kann: Die Steintafeln mit den 10 Geboten. Alles drumherum ist Schnickschnack. Aber zum Allerheiligsten wird das erst, wenn Gott selbst dazukommt. Schechina nennt man das auf Hebräisch. Das lässt sich schwer erklären. Das ist die Gegenwart Gottes in der Welt. Das, was die Menschen spüren können. Bei mir sieht das dann aus wie eine Wolke oder eine Feuersäule. Als ich gebaut wurde, da war echt Drama. Die Leute haben sich abwechselnd gefürchtet oder waren begeistert. So zeigt sich Gott den Menschen. Bei dir ist das anders, oder? Bei dir zeigt sich Gott in diesem Baby?

Stall

Könnte man so sagen. Das sieht auf den ersten Blick etwas dürftig aus. Aber es hatte eine große Wirkung, wie du weißt. Aber Drama war bei mir auch. Da waren eine Menge Engel, die einer Gruppe von Hirten erschienen sind. Die Hirten haben sich abwechselnd gefürchtet oder waren begeistert, so wie die Israeliten bei dir. Und was das Baby betrifft: Ja: Darin zeigt sich Gott. Er macht sich klein für die Menschen.

Zelt der Begegnung

Eigentlich musste er sich auch für die Israeliten klein machen. Sowas hat's bis dahin nicht gegeben. Und dann schließt er einen Bund mit diesen Flüchtlingen in der Wüste. Er bindet sich an Menschen.

Stall

Wenn die Menschen an mich denken, dann singen sie: Gottes Kind, das verbindet sich mit unserm Blute. Das ist auch ein Bund. Jetzt halt nicht mehr nur mit den Israeliten, sondern mit allen Menschen. Er kann's nicht lassen. Er gibt die Menschen nicht auf. Keinen.

Soweit das Gespräch zwischen dem Zelt der Begegnung und dem Stall von Bethlehem.

Gott in einem Zelt, Gott in einem Stall. Zugig, eng. Unruhig. Es hat ihm genügt. Das Zelt, der Stall. So will er sein. An Orten, wo Menschen Flüchtlinge sind. Wo sie verfolgt werden oder ängstlich sind. Wo Einsamkeit ist und Trauer. Aber auch: wo Menschen sich begegnen und Kinderaugen leuchten. Wo Menschen sich begeistern und anrühren lassen von Gott, der sich klein macht. Für uns. Wir sind ihm genug. Und das feiern wir heute – in dieser Heiligen Nacht.

Amen.

Pfarrerin Doris Joachim-Storch, Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung der EKHN